

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 92 (2005)
Heft: 10: Anverwandlung = Appropriation = Transformation

Artikel: Engagierte Bürger, die mitreden wollen : 100 Jahre Schweizer Heimatschutz
Autor: Schnell, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Engagierte Bürger, die mitreden wollen

100 Jahre Schweizer Heimatschutz

Vor hundert Jahren wurde in Bern die «Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz» (seit 1968 «Schweizer Heimatschutz») gegründet. Die Gründungsmitglieder hatten sich in der gemeinsamen Sorge um die «gefährdete Schönheit und Eigenart unseres Landes» zusammengefunden, um durch die Bekämpfung von unliebsamen Projekten und Entwicklungen, durch das Erarbeiten vorbildlicher Lösungen, durch Volksaufklärung und durch politische Vorstösse ihren primär ästhetischen Anliegen Geltung zu verschaffen. Die Vereinigung stand dabei keineswegs alleine da: Zum einen bestanden und entstanden in den umliegenden Ländern ähnliche Gruppierungen – bereits 1911 fand in Salzburg der erste internationale Heimatschutzkongress statt – zum andern reihte man sich ein in eine breite Reformbewegung, die Ende des 19. Jahrhunderts weite Teile Europas erfasst hatte. Die «Zurück-zur-Natürlichkeit-Bewegung» war überaus weit gefächert und reichte von Kneipps Kuren und Dalcrozes Rhythmen bis zu Montessoris Kinderhäusern und Birchers Miesli.¹

Mit viel Engagement und Enthusiasmus nahm die junge Vereinigung ihre zahlreichen Aufgaben an die Hand. Diese betrafen die Linienwahl von Bergbahnen, den Bau von Wasserkraftwerken und elektrischen Freileitungen, das Trachtenwesen und den Vogelschutz, die Plakatwerbung, Souvenirs und die Propagierung einer heimischen, handwerklich qualitätsvollen Architektur. Analog zum 1908 gegründeten BSA – verschiedene Gründungsväter des BSA waren Heimatschutzmitglieder – vertrat man eine Architekturauffassung, die den künstlerisch-schöpferischen Aspekten gegenüber den technischen den Vorrang gab. Damit stellte man sich bewusst in Opposition zur Semperschule und zur polytechnisch ausgerichteten Architekturausbildung in Zürich.

Nach den Gründungen des BSA und des SWB (1913) trat der Heimatschutz mehr und mehr von seinem Engagement in der Gegenwartsarchitektur zurück.

Laien und Amateure

Im Gegensatz zum Berufsverband des BSA bekannte sich der Heimatschutz stets zum Laientum. Nicht als Fachverband, sondern als eine Gruppierung von Amateuren im wörtlichen, von Goethe stets gepriesenen Sinn (Liebhaber), wollte man wahrgenommen werden. Dieses Bekenntnis zum Laientum verhinderte freilich nicht, dass man immer wieder eng mit den verschiedensten Spezialisten und Berufsleuten zusammenarbeitete.

Die soziale Herkunft der Heimatschutzmitglieder ist nicht erforscht. Es ist aber anzunehmen, dass sie mehrheitlich aus primär bildungsbürgerlichen Kreisen stammten. Die bunte Mitgliedschaft sowie die Aufteilung in zahlreiche, in vielen Fragen autonom agierende Sektionen verhinderte, dass je eine strenge, alle Mitglieder verpflichtende Heimatschutz-Doktrin entstehen konnte. Nicht selten musste die Haltung des Vereins mühsam erstritten werden; gelegentlich musste eine offizielle Stellungnahme mangels Einigkeit unterbleiben. So ist es auch vorgekommen, dass in bestimmten Fragen die Zentrale der Haltung einer Sektion widersprochen hat.

Progressiv oder konservativ?

In diesem Jubiläumsjahr ist bereits viel über den Heimatschutz und seine Geschichte geschrieben worden.² Immer wieder scheint dabei die Frage zu beschäftigen, ob die Vereinigung im Lauf ihrer Geschichte progressiv oder doch eher konservativ agiert habe. Heimatschutznahe Autoren versuchen dabei die progressiven Seiten zu betonen, wogegen andere kritisch mehr die konservativen Haltungen in den Vordergrund rücken.

Ein Grossteil der Projekte, die der Heimatschutz im Lauf der hundert Jahre bearbeitete, lassen sich sinnvoller Weise gar nicht in diesen Raster einordnen. So ist beispielsweise nicht zu entscheiden, ob der Kampf gegen ein Projekt, das

den Rheinflall zur Energiegewinnung nutzen wollte, als «progressiv» oder als «konservativ» anzusprechen ist. Auch das Entstehen für ein griffiges Raumplanungsgesetz entzieht sich solcher Kategorisierung, zumal gerade konservative Kreise sich gegen dieses Gesetz, das unter anderem dem Schutz und somit also der «Konservierung» gewisser Landschaften dienen sollte, vehement zur Wehr setzten. Vielmehr sind solche Bemühungen und Vorstösse wohl aus einer bildungsbürgerlichen Haltung heraus zu erklären, die dem Gemeinsinn einen hohen Stellenwert einräumte.

Der «Flachdachkrieg»

Die Diskussionen um «progressiv» und «konservativ» meinen aber gar nicht diese Tätigkeitsfelder, obwohl sie den Löwenanteil ausmachten, sondern beispielsweise den ab 1927 heftig geführten «Flachdachkrieg». Dieses oft bemühte Beispiel legt zwei Dinge offen: Es zeigt erstens, dass die Beschäftigung mit Gegenwartsarchitektur innerhalb der Heimatschutzarbeit heute stark überschätzt wird. Wer die hundert Jahresberichte genau studiert,³ wird feststellen, dass die Auseinandersetzung mit Gegenwartsarchitektur meist nur eine marginale Rolle spielte. Zweitens neigt die Aufarbeitung des «Flachdachkrieges» zur kritiklosen Übernahme einer historisch entstandenen Stigmatisierung des Heimatschutzes zum engstirnigen Modernegegner. Tatsächlich spielte der Heimatschutz in diesem Streit keine tragende Rolle. Vielmehr hinterfragte er seine Haltung bereits 1928 in einer Diskussion über «falschen Heimatschutz» und versuchte 1931, anlässlich einer Delegiertenversammlung in Olten, seine Stellung dem «Neuen Bauen» gegenüber zu klären, was allerdings nicht gelang, da die verschiedenen Ansichten zu stark auseinanderklafften.

Der «Flachdachstreit» war vorwiegend aus dem Lager der Bauhandwerker und Kleinunternehmer geführt worden, die durch die Forderung nach einer Industrialisierung des Bauens ihre Berufsinteressen in Gefahr sahen. Um Flachdächer zu bekämpfen, setzten sie nebst technischen und finanziellen oft auch «heimatschützerische» Argu-

mente ein, ohne dass die «Vereinigung für Heimatschutz» in die Sache involviert gewesen wäre.

Dabei soll gar nicht verschwiegen werden, dass auch in Heimatschutzkreisen das Flachdach einen schlechten Ruf besass. Eine Erklärung dafür mag in dem Umstand zu suchen sein, dass die vor dem Ersten Weltkrieg propagierte Reformarchitektur das Dach als wichtiges Gestaltungselement wieder entdeckt und – in Einzelfällen bis zum Überdross – als Stilmittel eingesetzt hatte. Die Betonung des Daches war dabei als eine Absetzung von der akademischen Architektur, die es oft zu unterdrücken suchte (z. B. Schinkels Bauakademie in Berlin), und von der polytechnischen Architektur, die es als notwendiges Übel ohne ästhetische Relevanz behandelte (z. B. Sempers ETH-Gebäude in Zürich), verstanden worden.⁴ Und so fühlte man sich nun durch das «Neue Bauen» selber wieder in Frage gestellt und provoziert. Als Provokation war es denn oft auch gemeint, verlangte doch das Selbstverständnis vieler Architekten des «Neuen Bauens» als einer die Zukunft vorbereitenden Avantgarde nach einem engstirnigen, spiessbürgerlichen und «ewig gestrigen» Gegenüber. Wie andere Gesinnungsgruppen und Strömungen des 20. Jahrhunderts hatte auch das «Neue Bauen» seinen inneren Zusammenhalt nicht zuletzt durch die «sorgsame Pflege» eines Feindbildes zu festigen versucht. Nicht ganz ohne eigenes Verschulden fiel oft der Heimatschutz in die undankbare Rolle des Gegenspielers.

Das «Verhinderer»-Image

Ob er wollte oder nicht, am Heimatschutz haftete (und haftet immer noch) das Image des ewigen Verhinderers. Dieser negative Ruf reicht jedoch kaum in die frühen Jahre des «Neuen Bauens» zurück, sondern dürfte in der Zeit der fünfziger bis siebziger Jahre entstanden sein. Tatsächlich bestand in dieser Phase des ungebremsen Wachstums der Städte, des Autobahnbaus und des aufkommenden Massen-Wintertourismus ein wesentlicher Teil der Vereinsarbeit in der Verhinderung der grössten Auswüchse dieses Baubooms. Im Gegensatz zu vielen Spezialisten und

Fachverbänden war der Heimatschutz als eine Vereinigung von Laien und engagierten Bürgern den Verheissungen des Fortschritts und den so genannten Sachzwängen weniger ausgesetzt als die in Projekte direkt implizierten Kreise und gelangte dadurch oft zu einer nüchterneren und weitsichtigeren Beurteilung der Sachverhalte. Dass man die Rolle des «Neinsagers» nicht besonders gern hatte und dass man schnell agieren konnte, bewies die Leitung des Heimatschutzes bereits 1978, als sie nach der Abkühlung der überhitzten Bauwirtschaft das eigene Leitbild neuen Anforderungen anpasste und in den «Genfer Thesen» eine «Öffnung vom einseitig bewahrenden zum gestaltenden Heimatschutz» einleitete.

Und heute?

Die Arbeit geht dem Heimatschutz so schnell nicht aus: Der «Unverstand der irregeleiteten Menge», der «übertriebene Erwerbsinn» und auch die «mangelhafte ästhetische und historische Bildung», die der erste Präsident 1905 beklagte, sind auch heute nicht aus der Welt. Stark verändert haben sich hingegen im Wesentlichen zwei Dinge: Erstens ist die Bandbreite der Aufgaben des Heimatschutzes dank der Gründung anderer, ähnlich ausgerichteter Organisationen kleiner geworden und zweitens hat sich durch eine immer rasanter voranschreitende Professionalisierung in

den verschiedensten Bereichen unserer Gesellschaft das Arbeitsumfeld stark verändert. Beide Entwicklungen drängen die einst auf ihr Laientum stolze Vereinigung dazu, sich in die Richtung eines Fachverbandes zu entwickeln.⁵ Ich meine, dass er sich davor in Acht nehmen sollte. Zum einen, weil ihm die heterogene Schar seiner Mitglieder gar nicht dahin folgen könnte, und zum anderen, weil der in zunehmender Professionalisierung und Spezialisierung begriffene Fachdiskurs nicht so sehr einer zusätzlichen Fachstimme bedarf als vielmehr durch einen engagierten Laien ergänzt, belebt und gelegentlich wohl auch kontrastiert werden sollte. Wer wäre geeigneter, diesen wichtigen Part des Gegenübers zu spielen, als der Heimatschutz mit seiner hundertjährigen Erfahrung?

Dieter Schnell

Bild: Nott Caviezel

Der offizielle Festakt 100 Jahre SHS fand am 2. Juli in der ehemaligen Schuhfabrik Hug in Dulliken statt, erbaut 1932/33 von Robert Schild



¹ Vgl. Elisabeth Crettaz-Stürzel, *Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2005.

² Madlaina Bundi (Hrsg.), *Erhalten und gestalten. 100 Jahre Heimatschutz*, Baden 2005. Heimatschutz. 100 JAHRE ANS ANNI ONS 1905–2005, in: «Heimatschutz» 1 | 2005. Heimatschutz. Erhalten, gestalten, weiterbauen, in: «Hochparterre» 1–2 | 2005. Welche Heimat schützen? In: «Tec 21» 24 | 2005. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz, in: «NIKE» 3 | 2005.

³ Madlaina Bundi, *Chronik, Broschüre des Schweizer Heimatschutz*, Zürich 2005.

⁴ Diese erst mündlich formulierte Kurzformel stammt von Martin Fröhlich.

⁵ In einem Aufsatz des heutigen Geschäftsführers findet sich die Überschrift «Vom Protest- zum Fachverband». Philipp Maurer, *Welt im Umbruch als Chance*, in: «Heimatschutz» 1 | 2005, S. 15.